

# DIDAKTISCHES KONZEPT

## TEACHING AWARD 2017 – FH JOANNEUM

---



(Photo by Jadson Thomas on [Pexels](#))

*“No matter how much pedagogy we know, no matter how many degrees we have,  
unless our students know that we care, they will not learn from us.”*  
(Lemuel Kwon, 2017)

### Inhalt

---

Einleitung.....	2
Auf die eigene Haltung kommt es an .....	2
Was am Ende des Tages übrig bleibt – Ermöglichungsdidaktik als nachhaltiger Weg.....	2
Bewährtes in neuem Gewand – Learning Outcomes.....	3
Methodenrepertoire als nachhaltiger Erfolgsfaktor .....	3
Reden ist Silber, Schweigen ist Gold – Aktives Zuhören in der Lehre .....	4
Resümee .....	5
Literatur.....	5

## Einleitung

---

Ich musste mir erst die Augen reiben und die E-Mail erneut lesen – meine Studierenden aus zwei Bachelorstudiengängen hatten mich tatsächlich für den Teaching Award 2017 nominiert! Die Freude war und ist groß, da die Lehre seit Beginn meiner Tätigkeit an der FH JOANNEUM eine echte Herzensangelegenheit für mich darstellt. In der Vorbereitung meiner Lehreinheiten kann es durchaus vorkommen, dass mein Kopf raucht, wenn ich versuche neben den aktuellsten wissenschaftlichen Inhalten des jeweiligen Faches auch stets den didaktisch-methodischen Zugang neu zu überdenken und diesem den letzten Schliff zu geben. Was aber natürlich gar nicht möglich ist, denn mitunter differieren die Studierenden der Jahrgänge und Studiengänge so stark, dass es DAS funktionierende Konzept gar nicht gibt. Sich dieser Herausforderung immer wieder aufs Neue zu stellen, ist eine wundervolle Aufgabe, die mich meine Lehrtätigkeit als sehr sinnstiftend erleben lässt. Im folgenden didaktischen Konzept möchte ich einen kurzen Einblick in die von mir als relevant erlebten und in der Lehre angewandten didaktischen Prinzipien geben und erläutern, wie diese sowohl das Wohlbefinden, die Motivation als auch den nachhaltigen Lernerfolg der Studierenden fördern können.

## Auf die eigene Haltung kommt es an

---

*„In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst“*  
(Augustinus Aurelius)

Eine Kommunikation auf Augenhöhe ist aus meiner Sicht in der Lehre unabdingbar. Die drei Säulen **Akzeptanz, Empathie und Kongruenz** aus der **klientenzentrierten Gesprächsführung nach Rogers** sind für mich unverzichtbarer Bestandteil im Umgang mit den Studierenden.

Wertschätzung, Anerkennung und Sinn motivieren Studierende zum aktiven Lernen und sind unabdingbare Elemente einer gelingenden Lehre. (Schumacher 2017, o. S.) Auch muss einem als Lehrende/Lehrender bewusst sein, dass man die Verantwortung für das Arbeitsklima bzw. das Ermöglichen des Lernens der jeweiligen Gruppe trägt. Dabei ist es z.B. wichtig, Störungen immer vorrangig zu behandeln und diese keinesfalls zu übergehen, die Studierenden inhaltlich und emotional dort abzuholen, wo sie gerade stehen und ein aktivierendes, offenes Arbeitsklima zu schaffen, das die Lernenden dazu einlädt, Neues in einem geschützten Rahmen angstfrei auszuprobieren.

## Was am Ende des Tages übrig bleibt – Ermöglichungsdidaktik als nachhaltiger Weg

---

Die von mir betreuten Lehrveranstaltungen erfordern eine **Vielfalt an didaktisch-methodischen Zugängen**, da der Kompetenzerwerb und mit ihm auch die Lehr- und Lernziele auf sehr unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sind. Die didaktische Theorie, derer ich mich immer wieder bediene, ist die **Ermöglichungsdidaktik nach Arnold & Schüßler**. Ihr liegt ein Perspektivenwechsel von der klassischen Wissensvermittlungsdidaktik zu einer Didaktik der selbstgesteuerten Aneignung von Wissen und Kompetenzen zugrunde. Prinzipien dieser Didaktik sind beispielsweise **Situiertheit** (Bezug zu realistischen Problemstellungen/Fallbeispielen), **Anschlussfähigkeit** (an Vorkenntnisse), **Selbststeuerung** (selbstgesteuertes Lernen wird gefördert und unterschiedliche Lernvoraussetzungen und Lernstile berücksichtigt) sowie **Emotionalität** (Lernprozesse müssen als emotional zumutbar und befriedigend empfunden werden, um nachhaltig zu wirken). (Siebert 2012, S. 104-108)

Ein grundlegendes Prinzip in allen meinen Lehrveranstaltungen ist die Kombination **von Instruktions- und Konstruktionsphasen**. Dies hat zum Ziel, die Lernsituation so anregend wie möglich zu gestalten.

Auch die Instruktionsphasen werden dabei überwiegend in interaktiver Form – also durch Rückfragen an die Studierenden – umgesetzt, um Denkprozesse anzuregen. Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Input von „außen“ und dem selbstständigen Erarbeiten von Inhalten ist für mich unumgänglich für nachhaltiges Lernen.

## Bewährtes in neuem Gewand – Learning Outcomes

---

Die **Berücksichtigung von kognitiven, affektiven und psychomotorischen Lernzielen** stellt die Grundlage meiner weiteren didaktischen Planung dar. Eine sinnvolle Abstimmung dieser drei Arten von Lernzielen versuche ich in allen meinen Lehrveranstaltungen umzusetzen, um das Lernen auf allen drei Ebenen nachhaltig zu ermöglichen. Dabei variieren die Anteile der jeweiligen Lernziele u.a. in Abhängigkeit von der Art und vom Zeitpunkt des Faches im Laufe der Ausbildung. Hat die Lehrveranstaltung den Erwerb grundlegender Fachkenntnisse zum Ziel, liegt mein Schwerpunkt auf den kognitiven Lernzielen und deren **Taxonomie nach Bloom**. Demnach setze ich in den ersten Semestern noch überwiegend die unteren Stufen der Lernziele wie Wissen, Verstehen und Anwenden ein. Mit zunehmender Studiendauer steigt dann die Komplexität der intellektuellen Herausforderungen beispielsweise durch den zunehmenden Einsatz der Stufen Analyse, Synthese und Bewertung. (Schewior-Popp 2014, S. 54-63) In höheren Semestern sowie in Lehrveranstaltungen, in denen das emotionale Erleben bzw. die Anwendung und Umsetzung spezieller Skills im Vordergrund steht, steigt der Stellenwert der affektiven und psychomotorischen Lernziele.

Der **Lernergebnisorientierung** wird durch regelmäßige Lernzielkontrollen Rechnung getragen, die ich gerade bei Lehrveranstaltungen mit einem sehr umfangreichen Stoffgebiet als sehr hilfreich für die Studierenden wahrnehme. Das Behalten des Lernstoffes kann gerade durch regelmäßiges Wiederholen, Aufteilen in kleinere „Happen“ sowie durch die Auseinandersetzung mit Wissenslücken optimiert werden. (Boeglin 2007, S. 59 f.)

Besonders faszinieren mich in diesem Zusammenhang die Effekte des **Game-Based-Learning**, das ich sehr gerne mit **digitalen Lerntools** verknüpfe. Mit den Tools [PollEverywhere](#), [Kahoot!](#) sowie den Toolsammlungen von [LearningApps](#) der [medienfundgrube](#) und Elke Lackner's Blog [Web 2.0 in Lehre und Unterricht](#) lassen sich (nicht nur) Lernzielkontrollen einfach digital erstellen und hervorragend in Szene setzen. Meiner Erfahrung nach laufen die Studierenden zur Höchstform auf, wenn sie alleine oder in Teams um die ersten Plätze kämpfen. Die Affinität der aktuellen Studierendengeneration zu Smartphones & Co. lässt sich meiner Meinung nach durchaus gewinnbringend in der Lehre einsetzen. Dabei eröffnen sich für mich immer wieder Wege, das Lernen noch vielfältiger und spannender zu gestalten.

In Bezug auf die angestrebte **Berufsfähigkeit der Studierenden** werden die wissenschaftlich begründeten Lerninhalte immer unter Bezugnahme auf die Berufspraxis vermittelt. Die meiner Lehrtätigkeit vorausgehende langjährige Berufstätigkeit ermöglicht es, die praxisrelevanten Aspekte anschaulich und nachhaltig zu vermitteln. Darüber hinaus versuche ich, den Studierenden permanent zu ermöglichen, Verknüpfungen zwischen den Erfahrungen der Praktika bzw. Inhalten aus anderen Lehrveranstaltungen und den Inhalten in meiner Lehre herzustellen. Eine laufende und detaillierte Abstimmung mit den Lehrenden der „angrenzenden“ Lehrveranstaltungen ist für mich daher selbstverständlich.

## Methodenrepertoire als nachhaltiger Erfolgsfaktor

---

*„Wer als Werkzeug nur einen Hammer hat, sieht in jedem Problem einen Nagel.“*  
(Paul Watzlawick)

Die Auswahl von **Methoden, Sozialformen sowie Medien** basiert immer auf meinen zugrundeliegenden Lehr- und Lernzielen für die jeweilige Lehrveranstaltung. Der Einsatz abwechslungsreicher Methoden und Sozialformen ist meiner Erfahrung nach äußerst effektiv, um Konzentrations- und Entspannungsphasen der Studierenden abzuwechseln, verschiedene Lernarten zu berücksichtigen, Eintönigkeit zu verhindern sowie die Studierenden aktiv miteinzubeziehen.

Durch die Variation im Einsatz der verwendeten Medien gelingt es, die verschiedenen Sinne anzusprechen und dadurch möglichst allen Lerntypen einer Gruppe gerecht zu werden. Dies fördert nicht nur die Lust an der Auseinandersetzung mit einem Thema, sondern führt auch schneller zu Lernerfolgen. (Gugel 2011, S. 10 & 39)

Mein **Methodenrepertoire** steht niemals still, sondern ist ständigen Veränderungen unterworfen. Es gibt für mich sog. Dauerbrenner, die mit relativ wenig Aufwand gut umsetzbar sind, wie z.B. die oben erwähnten digitalen Lernzielüberprüfungen, Flüstergespräche im Bienenkorb oder lebende Statistiken. Aber auch (zeit)aufwendigere Methoden wie World Cafés, Marktplätze und Gruppenpuzzles oder Speed-Datings können sehr effektiv zu motivierendem und nachhaltigem Lernen beitragen. Da ich sehr gerne Neues ausprobieren, habe ich von einem aktuellen Seminar weitere vielversprechende Methoden mitgebracht, die ich in diesem Semester anwenden möchte. Dazu zählen z.B. die Methoden Miss Marple und BMW (bequem, mutig, waghalsig).

Methoden und Medien können unter den richtigen Voraussetzungen die perfekte Ausrüstung für die Lehre darstellen oder wie es Lackner treffend formuliert:

*„Wenn ich weiß, was ich erreichen will, wenn ich weiß, wohin ich will, wohin der Weg mich führt, dann richte ich mich mit den passenden Medien ein – ob Badeanzug oder Wanderschuhe, ob Sonnenmilch oder Winterhaube. Und vielleicht auch alles gemeinsam.“*

(Lackner 2015, o. S.)

## Reden ist Silber, Schweigen ist Gold – Aktives Zuhören in der Lehre

---

Einen weiteren spannenden Aspekt, den ich in meiner Lehre berücksichtige, stellen die Erkenntnisse der **Wartezeitforschung nach Row** dar. Demnach gibt es zwei empfohlene Wartezeiten im Dialog zwischen Lehrenden und Studierenden, deren Einhaltung zu zahlreichen positiven Effekten auf beiden Seiten führt. **Wartezeit 1** beschreibt die Zeit zwischen einer Frage der/des Lehrenden und dem „Aufrufen“ der ersten Antwort einer/eines Studierenden und sollte mind. drei Sekunden betragen. Die positiven Effekte liegen u.a. darin, dass sich mehr Studierende (und auch die sonst eher stilleren) einbringen, dass die Antworten länger und fachlich korrekter ausfallen und dass auch die Qualität der Fragen der/des Lehrenden selbst steigt. **Wartezeit 2** hingegen ist die Zeit zwischen der Antwort einer/eines Studierenden und der ersten verbalen oder nonverbalen Reaktion der/des Lehrenden darauf. Auch diese wird mit mind. drei Sekunden empfohlen und bringt als positive Effekte z.B. eine bessere Interaktion innerhalb der Studierenden, gibt auch widersprüchlichen Aussagen Raum und bringt dadurch die Diskussion auf eine höhere Ebene. (Stahl 1994, o. S.)

Ebenso bedeutend ist es, den Studierenden auch ausreichend **Zeit zum Festhalten von Notizen** zu geben (sofern Inhalte nicht bereits durch schriftliche Unterlagen zur Verfügung gestellt werden). Die Lernmotivation sinkt massiv, wenn Studierende permanent eine Überforderung Ihres individuellen Schreitempos erleben.

Auch ist es mir ein großes Anliegen **Zeit und Raum für vertiefende Fragen** der Studierenden zu einem Thema zu geben. Dies kann zwar die didaktische Planung einer Einheit durchaus umwerfen, mit etwas **„Mut zur Lücke“** und einem Gespür für die Bedürfnisse der Studierenden hinsichtlich aktuellen

Ereignissen in Ihren Lern- und Lebenswelten, Ihrem Tempo und Ihrer Aufmerksamkeitsspanne lässt sich jedoch weit mehr erreichen als Inhalte um jeden Preis „durchzuboxen“.

## Resümee

---

Da meine Lehrtätigkeit an der FH JOANNEUM eine Vielzahl an Fächern umfasst, sind meine didaktisch-methodischen Zugänge sowie die Planung und Durchführung der Lehrveranstaltungen einer steten Reflexion und Weiterentwicklung unterworfen. Das führt immer wieder dazu, dass bewährte (auch durchaus bereits ältere) Methoden mit unbekannteren neuen Tools sowie eigenen kreativen Ideen kombiniert werden. Darin liegt aus meiner Sicht auch der Innovationscharakter des vorliegenden Konzeptes.

Ein Transfer der in diesem Konzept beschriebenen Zugänge auf andere Lehrveranstaltungen ist in jedem Fall möglich. So wende ich persönlich das Konzept bereits in unterschiedlichen Fächern und Studiengängen an. Ein wesentlicher Aspekt, der hierbei jedoch berücksichtigt werden muss, ist, dass der didaktische Zugang auch immer zur Persönlichkeit der/des Lehrenden selbst passen muss, um erfolgversprechend zu sein. Mit einer gesunden Portion Offenheit und Mut kann man sich aber durchaus auch mal in neue didaktische Felder vorwagen, sich selbst und den Studierenden mehr zutrauen und sich überraschen lassen, was passiert 😊.

## Literatur

---

Boeglin, Martha (2007): Wissenschaftlich arbeiten Schritt für Schritt. Gelassen und effektiv studieren. München: Wilhelm Fink.

Gugel, Günther (2011): 2000 Methoden für Schule und Lehrerbildung. Das große Methoden-Manual für aktivierenden Unterricht. 1., überarbeitete und neu ausgestattete Auflage. Weinheim/Basel: Beltz.

Kwon, Lemuel (2017): Reaching the Hearts and Minds of Students. Blogpost in *ASCD Inservice*, 07. Juni 2017. Online unter: <http://inservice.ascd.org/reaching-the-hearts-and-minds-of-students/> [letzter Zugriff am 23.09.2017].

Lackner, Elke (2015): Und täglich grüßt das Murmeltier. Oder die Frage nach dem „Besser Lernen“ mit digitalen Medien im Unterricht. Blogpost in *Web 2.0 in Lehre und Unterricht*, 09. Juni 2015. Online unter: <http://fremdsprachenundwebzweinull.blogspot.co.at/search/label/Mediendidaktik> [letzter Zugriff am 24.09.2017].

Schewior-Popp, Susanne (2014): Lernsituationen planen und gestalten. Handlungsorientierter Unterricht im Lernfeldkontext. 2. Auflage. Stuttgart: Thieme.

Schumacher, Eva-Maria (2017): Ihre Haltung ist entscheidend. Online unter: <https://dbs-lin.ruhr-uni-bochum.de/lehreladen/lehrformate-methoden/aktivieren-und-motivieren/ihre-haltung-ist-entscheidend/> [letzter Zugriff am 24.09.2017].

Siebert, Horst (2012): Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung. Didaktik aus konstruktivistischer Sicht. 7., überarbeitete Auflage. Augsburg: Ziel.

Stahl, Robert J. (1994): Using "Think-Time" and "Wait-Time" Skillfully in the Classroom. ERIC Digest. Online unter: <http://files.eric.ed.gov/fulltext/ED370885.pdf> [letzter Zugriff am 20.09.2017].